



Tamara Dietl, 57, ist Autorin und Coach. Jeden Monat denkt sie in DONNA über die kleinen und großen Themen des Lebens nach*

Wie mache ich meiner 86-jährigen Mutter klar, dass sie nicht mehr Auto fahren sollte?

Vor zwei Jahren hatte ich eine Klientin, die ich begleitete, nachdem der Vater eine Demenz-Diagnose erhalten hatte. Für alle Beteiligten war das ein Schock. Der Betroffene selbst leugnete seinen Zustand, auch seine Frau wollte die Realität nicht wahrhaben. Ein Umgang, der für meine Klientin, eine beruflich erfolgreiche Frau, nicht nachvollziehbar war. Sie war ein sachlicher, rationaler Typ und nahm es ihren Eltern übel, dass sie sich der Auseinandersetzung entzogen, indem sie sich weigerten, auch nur darüber zu reden, geschweige denn an ihrem Leben etwas zu ändern. Stur lebten sie so weiter wie bisher.

Irgendwann hatte sich die Situation so zugespitzt, dass ihre Eltern immer aggressiver wurden, sobald sie die Krankheit des Vaters nur ansprach. Und als ihre Mutter ihr schließlich untersagte, auch nur ansatzweise darüber zu sprechen, wusste sie nicht mehr weiter. „Meine Eltern sind eine Gefahr für andere“, sagte sie mit einer Mischung aus Wut und Verzweiflung in der Stimme. Vor allem über das Autofahren und das Alleinsein des Vaters in der Wohnung machte sie sich Sorgen. „Ich fühle mich verantwortlich und kann doch nicht tatenlos zusehen.“

Immer wieder sprachen wir über Verantwortung: Verantwortung als Pflicht eines Menschen und für Führungskräfte. Wir diskutierten darüber, dass wir nicht nur verpflichtet sind, Verantwortung dafür zu übernehmen, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun. „Ich muss handeln“, sagte sie. „Wenn etwas passiert, werde ich meines Lebens nicht mehr froh – und meine Eltern ebenfalls nicht.“

Da schlug ich ihr das vor, was ich oft empfehle, wenn andere sich weigern, zuzuhören oder zu kommunizieren: einen Brief zu schreiben. Ein guter Weg, um zugleich sachlich und liebevoll alle Aufreger-Punkte zu formulieren. Vor allem aber lässt man so dem Adressaten die Möglichkeit, in Ruhe nachzudenken, weil er nicht gleich reagieren muss. Bei meiner Klientin wirkte das Wunder – ihre Mutter antwortete ebenfalls mit einem Brief. „Sie hat mir versichert, dafür zu sorgen, dass mein Vater nicht mehr allein zu Hause bleibt. Und auch nicht mehr Auto fährt.“

**In „Die Kraft liegt in mir“ (btb) schrieb sie unter anderem über den Tod ihres Mannes, den Regisseur Helmut Dietl*